

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen wirtsch. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarn-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hievu Bestellgeld 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Veröffentlichungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate** nur 8 Pf.  
Auswärtige 10 Pf., die klein-  
spaltige Germondzelle.  
Kontinuum 15 Pf. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Kont.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 12.

Montag den 17. Januar 1910.

27. Jahrg.

### Beamte.

Deutschland ist ein Beamtenstaat und das Bestreben, Beamter zu werden, greift immer weiter um sich. Angefichts der Ueberfüllung des Beamtentums, die mit dieser Entwicklung Hand in Hand geht, machte es einen erschreckenden Eindruck, den badischen Finanzminister Honsell in der badischen Zweiten Kammer einmal andere Anschauungen über die Stellung und die Tätigkeit der Beamten aussprechen zu hören, als man sie sonst von solcher Seite zu vernehmen gewöhnt ist. Als Finanzminister ging Honsell natürlich von den Beziehungen der Beamenschaft zu seinem Ressort aus, und da empfindet er es nicht angenehm, daß in Baden 55,3 Prozent des gesamten Staatsaufwands für den Personalaufwand in Anspruch genommen werden. Dabei sind aber die Beamten natürlich noch nicht mit ihrem Einkommen zufrieden, während andererseits der Andrang zu allen Beamtenstellen, auch den schlecht bezahlten, doch ein so großer ist, daß viele Bewerber abgewiesen werden müssen. Der Grund für die Leichtgläubigkeit, mit der die große Mehrzahl derer, die erst einmal zur Beamtenlaufbahn zugelassen sind, ihren Weg machen, ohne der aufreibenden Tätigkeit der Privatbetriebe ausgeföhrt zu sein. Dazu kommt das Ideal der Pensionsberechtigung, die Versicherung auf ein sorgenloses Alter ohne außergewöhnliche Anstrengung.

Erfreulich war auch die Feststellung Honsells, daß die Bureaukratie nicht um ihrer selbst willen sondern um des Volkes willen da ist. Je weiter man aber nach Norden und Osten kommt, um so mehr bekommt man auch den Eindruck, daß der Beamte und zwar auch der Kleinste das Gefühl hat: l'état c'est moi. Er behandelt das Publikum, das mit ihm in Berührung kommt, so, als ob nicht der Beamte zur Wohlfahrt des Publikums, sondern umgekehrt, das Publikum als Objekt für das Herrschertalent und als Folie für die Herrlichkeit des Beamten da sei. In dies preussische System passen dann auch ganz vorzüglich die Ideen, die gelegentlich der Interpellation wegen der Rattowitzer Beamtenmaßregelungen im Reichstag von den Staatssekretären Desbrück und Kräfte entwickelt wurden. Ebenso wie das Publikum Objekt für die Bürokratie, sind auch die niederen Beamten wieder Objekte der höheren Staatskunst ihrer Vorgesetzten. Und während der jungliberale Mannheimer Abg. König in badischen Landtag für die Beamten das Recht in Anspruch nahm, auch Sozialdemokraten zu sein, lenkte zur selben Zeit im Reichstag der Zentrum-

abg. Graf Dypersdorf die Aufmerksamkeit der Regierung auf jene Beamte, die bei den badischen Stichwahlen und bei den Stadtverordnetenwahlen in Essen und Dortmund sozialdemokratisch wählten — allerdings nur um das gleiche Recht nach ihrer Ueberzeugung zu wahren, auch für die Zentrumswähler in Anspruch zu nehmen, die als Beamte Voten ihre Stimme gegeben hatten. Nun ist aber bekannt, daß die Stimmabgabe für Voten und Sozialdemokraten in preussischen Regierungskreisen etwa gleichartig betrachtet wird, und da in Preußen bei den Gemeindevahlen die Stimmabgabe öffentlich ist, so ist der Dummis des Grafen Appersdorf auf die Stimmabgabe von Beamten für sozialdemokratische Kandidaten in Dortmund und Essen ungefähr dasselbe wie eine Denunziation, auch wenn keine Namen genannt wurden. Mag man auch das Vorgehen des Grafen Dypersdorf nicht billigen, so meinen wir andererseits doch, daß man mit solchen politischen Zwangsmahregeln gegen Beamte wie in Rattowitz nicht weit kommen wird.

Der Beamte soll nicht herausgehoben werden aus der Bürgerschaft, er soll zu ihr gehören mit gleichen bürgerlichen und politischen Rechten und Pflichten. Aber leider geht der ganze Geist unserer Bureaukratie nach einer anderen Richtung. Standesbewußtsein nennt man den Beamtenhütel, der neuerdings immer mehr mit dem Reserveoffiziersgeist durchsetzt wird, von dem man es ja wohl verstehen kann, wenn er auf unifornbegeisterte Badische Eindruck macht, während man es bei ersten Männern nicht erwarten sollte. Aber dieser Geist des Außerlichen geht Hand in Hand mit einer allgemeinen Ueberhebung, einem über den Stand hinausgehen, das den Beamten direkt anerzogen wird. Schon der Student wird dazu angeleitet, über seine Verhältnisse zu leben, besonders wenn er Verbindungen angehört. Dann kommt er, oft noch mit Schulden beladen, in die Beamtenlaufbahn und wird hier, um sich vor den reichen mit Glücksgütern gesegneten Vorgesetzten und Kollegen nicht gewieren zu müssen, veranlaßt, dies „über seine Verhältnisse leben“ fortzusetzen. Und dann langt natürlich das Gehalt nicht zum standesgemäßen Leben, wenn nicht eine reiche Heirat aus der Not hilft. So werden Außerlichkeiten und ein oft wider Willen aufgebrängter Luxus zu Hemmnissen für den pflichttreuen Beamten. Hier müßte Wandel geschaffen werden und zwar vor allem schon in der Erziehung unserer akademischen Jugend, der als Vorkurs folgende Worte Honsells vortenden müßten: „Die öffentliche Wertschätzung eines Standes wird nicht bestimmt durch Ver-

hältnisse und Einkommen, sondern allein durch seine Leistungen und dadurch, wie die Angehörigen dieses Standes den Pflichten ihres Berufes gerecht werden.“ Ist der Jugend erst einmal die Ueberzeugung davon in Fleisch und Blut übergegangen, dann wird sie auch im Beamtenstand danach handeln.

### Deutsches Reich.

#### Die Erneuerung des Ottheinrichsbau.

Nun ist es so weit! Das badische Finanzministerium schlägt in einer dem Landtag bei seinem Wiederzusammentritt nach den Ferien überreichten Denkschrift vor, die losen Teile des Mauerwerkes am Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses von oben herunter planmäßig, soweit der Augenschein dies als nötig erweist, abzutragen und in gutem Verbände, in gutem Mörtebett wieder aufzumauern. Zugleich sollen auf der Hinterseite Hilfskonstruktionen gegen den Winddruck angebracht werden.

Also eine regelrechte, funkeleingelucue Ruine! Und weshalb? Die „Frankf. Ztg.“ beantwortet diese Frage: Weil zwei Drittel der Sachverständigen den Zusammensturz des Baues prophezeien, während ein Drittel die Erhaltung mit einfachen Mitteln für möglich hält. Also eine reine Majoritätsfrage der Techniker, bei der die Stimmen gezählt sind. Das Finanzministerium mit seinem durch Sachkenntnis nicht getriebenen Urteil stellte sich natürlich auf Seiten der Majorität. Davon, daß eine Autorität ersten Ranges, wie Oberbaudirektor Barth, die Unschädlichkeit des Winddruckes bei den vorhandenen Mauerstücken und der geschätzten Lage des Mauerwerkes rechnungsmäßig nachgewiesen hat, ist in der Denkschrift ebensowenig die Rede, wie auf die Konsequenzen des scheinbar harmlosen, nicht einmal gesperrt gedruckten Vorschlags hingewiesen wird, in dessen Verfolg wohl die Hälfte der Quadern und Skulpturteile des Ottheinrichsbau ausgewechselt werden wird.

Es hat keinen Zweck, hier zu wiederholen, was bei dem ersten Auftauchen dieses unglückseligen Projektes von Professor v. Dechelhäuser und auch anderwärts dagegen vorgebracht worden ist. Nur das Eine sei besonders betont. Es handelt sich bei dieser Frage nicht um „Lehrmeinungen“ und „Schlagworte“, wie die Denkschrift meint, sondern um die Anfangsgründe aller

Das ist das Koch der Besten, daß an sie  
Vielreicher Anspruch sich begehrlich drängt.  
Wo Segen quillt, da waltet Jeder hin.

Ullward.

### Willst du Richter sein?

56 Roman von Maximilian Böttcher.  
(Fortsetzung.)

Die fünfundsiebzig oder dreißig jungen Rodenauer, die bei der Kavallerie gedient und in ihrem oder in ihres Vaters Stall über einen einigermaßen reitbaren Gaul verfügten, hatten den Saal des „Weißen Koffes“ mit ihren Waffen und Montierungsstücken in ein veritables Kriegsarsenal verwandelt; und da sie durch die Bank lustige Prader waren, der „Weiße Koff“ Wirt auch das Bier in seinem Faß nicht absetzen ließ, so herrschte bei dem Einlebensakt eine lärmvolle Zabelstimmung, die noch dadurch gehoben wurde, daß die beiden hübschen Töchter des Hauses mit Nadel und Zwirn im Nebenzimmer bereitstanden, um einem schlecht sitzenden Ankel oder einem im letzten Augenblick abgerissenen Knopf hilfsreich beizuhelfen, und sich nicht gerade beleidigt zeigten, wenn einer der ledigen Reitermänner sie in die roten Wangen küss oder um die wohlgeschürzten Taillen faßte.

Gerade ließ Fritz Reinhardt sich den obersten Hals am Kragen seiner roten, silberverschmückten Atilla einen Zentimeter zurücklegen — wobei er die hilfsreiche Näherin mit dem Kopfschweif seiner Zuffarenpelzmäße so beständig an Ohr und Nase figelte, daß sie mit ihrer Arbeit nicht vom Fleck kam —, als Gottfried Reinhardt über die Schwelle trat. Der Koffwirt, der immer noch in ausgebreiteten Lederpantoffeln und nicht eben sauberen Hemdsärmeln in der Schankstube handierte, hatte eigentlich einen Momenti daran gedacht, dem ungebetenen Gast den Eintritt in den Saal zu verbieten. Da Gottfried seinem Weisheit aber die Miene ernst und dringlicher Wichtigkeit gegeben, und da ein verständiger Wirt es mit niemandem verderben darf, so hatte er ihn schließlich passieren lassen.

In des Zuffarenleutnants, vor hierförliger Verliebtheit schelmisch lächelnde Augen trat ein Ausdruck lähen Erschreckens, als der „Totschläger“ da plötzlich, die Köpfe einziger murrnder Reitermänner als Staffage hinter sich, im Rahmen der schmalen Tür erschien, und von seinem roten Mund sprang nach kurzem Besinnen ein Wortschwall des Jornes über die Unverschämtheit des Wirtes, der Hausrecht und Geheimnis so leicht zu wahren verstände, sich jetzt aber als kluger Mann natürlich nicht bliden ließe.

„Ich hätte noch einmal ein paar Worte unter vier Augen mit dir zu sprechen“, fiel Gottfrieds laute Stimme klar und hart in des anderen, sich wirr und kraus überstürzende Rede.

„Hoho!“ tief einer der Friederizianischen drinnen im Saal.

„Die Sache wird ja wohl nicht so dringend sein, daß sie gerade heute erledigt werden muß!“ verjehrte Fritz Reinhardt unsicher, fast schüchtern.

„Doch! Es muß durchaus noch heute sein! Gerade heute!“

„Maul gehalten!“ gröhle eine andere Stimme hinter der Szene.

„Also... ich habe jetzt natürlich keine Zeit, wie du wohl selbst einsehen wirst. Es ist sogar die höchste Eisenbahn, daß ich fertig werde!“ Der Leutnant wurde schon etwas mutiger und schickte einen unklaren, wohl auf die Deutung freundschaftlichen Besandes berechneten Blick zu seinen Soldaten hinüber, die sich jetzt zu einem dichten Haufen hinter Gottfried zusammenzusaufen begannen.

„Freiheit, sich hier einzudrängen — Ueberhaupt so einer — Was will denn der aus dem Zuchthaus unter anständigen Leuten?“ scholl es aus dem wirren Knäuel, in dem wohl kaum einer noch vollständig nüchtern war.

Fritz sah die Bernadern auf der Stirn des in stummer Erregung schwer Atmenden schwellen und hielt es für geraten, im Gegensatz zu den anderen seine Gerechtigkeits und seine wohlwollende Gesinnung zu markieren.

„Nicht auch hier nicht herein, ihr!“ tief er den Lärmern zu und sprach dann zu Gottfried wieder in sanftem, einlenkendem Ton weiter: „Wenn du durchaus

mit mir reden muß — ich weiß zwar nicht, worüber —, so höre ich später, nach dem Festakt, gern zu deiner Verfügung. Jetzt aber höre uns, bitte, nicht länger!“

„Schmeißt ihn raus, den Totschläger!“ brüllte der Gröbler im Hintergrunde trotz der vorangegangenen Ruhmahnung seines Vorgesetzten.

Gottfried stand wie ein Pfahl.

„Hast du keine Zeit, mich allein anzuhören, so sag ich dir in Gegenwart all deiner Kumpane hier, was ich dir zu sagen habe“, warnte er mit zitternden Lippen, aus denen alles Blut gewichen schien.

„Ach, quatscht doch nicht!“ stieß der Leutnant, der wohl einsehen mochte, daß einen friedlichen Vergleich nicht zu denken war, und der für den Fall der Not auf den Beistand seiner angetrunkenen Mannen baute, in jähem Stimmungswechsel heraus.

„Also gut denn —“ Gottfried trat wieder, wie jüngstens am Seeufer, seinem Vetter so nahe Brust an Brust gegenüber, daß sein heißer Atem dessen nerods zuckendes Gesicht streifte. „Du hast mir neulich versprochen, meine Schwester, die du nun lange genug ins Gerede gebracht hast, im Herbst zu heiraten. Und ich hab' dir gesagt: Wenn du sie unglücklich machst, wirst du's bezahlen. Ich wiederhol's dir heute, ich warne dich zum letztenmal. Ich leid's auch nicht länger — keinen Tag, keine Stunde —, daß du mit anderen Mädels schon tust, und für die, die ein festes Anrecht an dich hat, kein Wort und keinen Blick findest — außer im Dunkeln, wo auch keiner sieht! Laß mich's nicht noch einmal erleben — wie heute vormittag —, daß Elisabeth sich die Augen ausweint um deine Nichtswürdigkeit. Kümmer dich heute — ich rate dir gut — nur um sie und um keine sonst. Geh so mit ihr um vor allen Menschen, daß jeder sieht, sie ist deine verlobte Braut. Es könnte dich sonst gereuen — schon morgen!“

„Hoho!... Laß dir das nicht gefallen!... Ha! ihm eins auf sein freches Maul!... Schmeißt ihn raus, den Kerl!“ scholl es, da Gottfried nun schwieg, wieder im wilden und wirren Durcheinander aus dem Knäuel banter Gestalten.

(Fortsetzung folgt.)

rationellen Denkmalpflege. Man kann den Standpunkt des völligen Wiederaufbaues und Ausbaues verstehen, wenn man ihn auch nicht zu teilen vermag. Der Vorschlag des Finanzministeriums, der auf die Herstellung einer künstlichen Ruine hinausläuft, ist für jeden wahren Kunst- und Altertumsfreund undisputierbar. Dabei denkt Niemand daran, „auf die optimistischen Ansichten einiger Techniker hin, das Bauwerk seinem Schicksal zu überlassen.“ Mit diesem abgenühten Schlagwort wird die Denkschrift niemanden mehr fangen. Das Bauwerk soll mit allen Mitteln, die seinen Charakter als Ruine nicht beeinträchtigen — und solche gibt es — möglichst lange erhalten werden, das ist der Wunsch aller „Ruinenschwärmer“.

Erfreulicherweise hat der badische Landtag auch noch ein Wort mitzusprechen, und zwar das entscheidende.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Januar.

Vizepräsident Spahn eröffnet die Sitzung um 11/4 Uhr. Am Bundesratspräsidenten Staatssekretär Visconti-Julianischer Befehl anwendend. Einem schleunigen Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung eines gegen den Abg. Albrecht (abweichenden Strafverfahrens wird entsprochen. Darauf wird die erste

### Beratung der Justiznovelle

fortgesetzt.  
Abg. Dr. Wagner-Sachsen (konf.): Wir begrüßen den neuen Staatssekretär, dem es vergönnt ist, das große Werk zu vollenden und dadurch dem Jahrzehnte langen Wunsch des gesamten Volkes zu entsprechen. Die Vorlage hat den großen Vorteil, daß sie im Gegensatz zu anderen Gesetzen in sprachlicher Hinsicht geradezu ein Muster ist. Die Erweiterung der Teilnahme des Laien-Elements an der Rechtsprechung begrüßen wir lebhaft. Das System der Schöffen bei den Landgerichten hätte der überwiegende Teil meiner Freunde auch gern auf die 2. Instanz ausgedehnt gesehen. Die vorgeschlagene Form der Berufungskammern erscheint in einzelnen bedenklich. Das Revisionsverfahren auf rein formaler Grundlage kann vereinfacht werden. Im Vorverfahren sind gewisse Erleichterungen erwünscht. Meine Freunde werden mit allen Kräften mitarbeiten, damit der Entwurf so rasch wie möglich verabschiedet und schon im nächsten Jahre Gesetz wird. Ich beantrage Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Dr. Geinze (natl.): Es besteht tatsächlich eine Unzufriedenheit gegen unsere heutigen strafrechtlichen Einrichtungen, weil sie bei den veränderten Verhältnissen veralten. Die wichtigsten Fragen: Ausziehung des Laien-Elements, Berufung gegen die Strafammerurteile und die Schwurgerichtsreform, über die die Juristen verschiedener Meinung sind, sind durch politische Momente bereits entschieden. Mit den Hauptlinien der Vorlage sind wir einverstanden. Man soll aber nicht den Zusammenhang dieser Dinge mit dem gesamten öffentlichen Recht vergessen, damit gute Arbeit geschaffen wird. (Beifall.)

Justizminister Bessler: Der Entwurf ist im ganzen gänzlich aufgenommen worden, auch in der Presse, wenn auch einzelne Bedenken laut wurden. Mit den Schöffengerichten hat man bisher gute Erfahrungen gemacht. Das beruht aber nicht allein auf der Ausziehung des Laien-Elements, sondern auch darauf, daß gegen ihre Urteile eine Berufung möglich ist. (Sehr richtig!) Gegen die Berufungskammern der Strafammer hat sich niemals der Unwille erhoben, wie gegen ihre sonstigen Entscheidungen. Dies kommt daher, daß die Strafammerurteile, wenn sie irrtümlich waren, nicht tatsächlich beseitigt werden konnten, sondern nur durch die auf formaler Grundlage, also einem ganz anderen Gebiet liegende Revision. Für die 2. Instanz des landgerichtlichen Verfahrens Schöffen hinzuzuziehen, können wir nicht mitmachen. Es dürfte kaum genügend Schöffen zu finden sein, und man läßt Gefahr, das Gesetz überhaupt nicht ausführen zu können. Die Ange- und Befehlshaber würden auch künftig keine volle Entschädigung der Laienrichter darstellen.

Abg. Eröber (Ztr.): Wir erwidern in der Vorlage den Wunsch eines Wertes, das schon seit Jahren vom Gemein- und den Freisinnigen angekrebt wurde. Die Heranziehung des Laien-Elements muß ihre Berechtigung haben. Die Einrichtung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte hat sich eingebürgert und wird sich weiter entwickeln. Es kommt in einem Urteil mehr darauf an, daß es von dem Vertrauen des Volkes getragen wird, als durch seine juristische Begründung. Wenn der Laienrichter in der 1. Instanz vorkommt, dann sollte er auch in der Berufungsinstanz sein. (Sehr richtig!) In- und auswärts ist es, die Öffentlichkeit auszuschließen, aber die Presse zuzulassen. Die Einschränkung des Zeugniszwangs-Bereichs gegen Redakteure befriedigt weite Kreise des Volkes. Möge es in der Kommission gelingen, zum Wohl des Vaterlandes ein gutes Gesetz zu schaffen.

Abg. Müller-Weinigen (Frl. Sp.): Auch wir erkennen die Vorlage als geeignete Grundlage und einen Fortschritt an. Wir wünschen auch für die Berufungsinstanz die Hinzuziehung des Laien-Elements und die Ausdehnung der Zuständigkeit der Schwurgerichte, wie dies bereits in Süddeutschland der Fall ist. Auf Strafrecht verweisen. Die Öffentlichkeit, namentlich in politischen Prozessen, muß erhalten bleiben. In der Kommission wird sich etwas Brauchbares aus der Vorlage schaffen lassen.

Abg. Sarenhorst (Reichsp.): Die Vorlage ist ein Fortschritt, die härtere Heranziehung des Laien-Elements ist zu begrüßen. Man sollte auch auf diesem Gebiete zu einer völligen Rechtsvereinheitlichung in ganz Deutschland kommen.

Abg. Dietzmann (Frl. Sp.): Auch wir wünschen die Zulassung des Laien-Elements für die Berufungsinstanz. Wir müssen erschlaffte Richter haben, nicht schwebende, solche, die das Vertrauen der Bevölkerung besitzen.

Gegen halb 7 Uhr wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr verlegt; außerdem Interpellationen betr. Verhinderung der Privatbeamten und Entschädigung der Tabakarbeiter.

Berlin, 14. Jan. In der Budgetkommission des Reichstags sprach sich heute bei der fortgesetzten Beratung der Nachtragsforderungen für Süddeutsche Staatssekretär Dornburg gegen den Zentrumsantrag aus; durch Staatsminister festzustellen, daß Bergwerksbesitzberechtigungen und Landbesitzungen vor der Verleihung dem Bundesrat und Reichstag zur Genehmigung vorzulegen seien. Das sei praktisch nicht ausführbar; durch einen solchen Staatsvertrag würde die auf dem Schutzbereichsgebiet beruhende Verordnungsgebung des Kaisers aufgehoben, was nicht zulässig sei. Herr v. Richtofen (natl.) dankte für das Geschied, mit dem der Staatssekretär in der Diamantenfrage vorgegangen sei. Arning (natl.) schloß sich den anerkenntlichen Worten des Abg. v. Richtofen an. Erzberger (Ztr.) pflichtete ebenfalls v. Richtofen bei und zog den Antrag zurück. Darauf wurden die Einnahmen des Nachtragsbudgets bewilligt. Nächste Sitzung Dienstag.

## Ausland.

### Die dankbaren Italiener.

Rom, 14. Jan. Die „Italia“ schreibt: Das Telegramm der Königin Helena an die deutsche Kaiserin und die Tatsache, daß das deutsche Komitee die größte Summe, nämlich 10 Mill. Francs, für Sizilien und Calabrien gesammelt hat, wird in italienischen Kreisen als weit über die Grenzen eines Alters weislicher Solidität und menschlichen Mitleids hinausgehend angesehen. Man hält es vor allem für einen politischen Akt

von hoher Bedeutung, denn der in Deutschland gesammelte hohe Betrag ist eine mächtige Sympathieausdrückung des deutschen Volkes für das italienische.

### Eine Notizhaft Lasto.

Washington, 14. Jan. Präsident Taft überfandte dem Kongreß eine Notizhaft, in der er die Erhaltung der Wälder und der anderen Wasserquellen des Landes empfiehlt und anregt in Zukunft Bergwerksberechtigungen auf den Regierungswaldrechten, die für die Landwirtschaft freigegeben sind, zurückzubehalten. Ferner empfiehlt die Notizhaft die Ausgabe von Bonos, welche die Summe von 30 Mill. Dollars nicht übersteigen, zum Zweck der Vervollständigung der Entwässerungsanlagen, die bereits in Angriff genommen sind. Außerdem befürwortet die Notizhaft die Vertiefung der inländischen Wasserwege und zu diesem Zweck in erster Linie den Bau von Deichen am Ohio auf der Strecke zwischen Pittsburg und Cairo, um eine Minimaltiefe von 9 Fuß zu erhalten. Die Kosten werden auf 63 Mill. Dollar geschätzt.

Chalons-sur-Saone, 15. Jan. Auf Schloß Rouffillon ist das Ehepaar Karat von 3 Kindern im Alter von 18, 20 und 21 Jahren mit Knütteln erschlagen worden. Die Räuber wurden verhaftet.

## Aus Württemberg.

Aus dem Leben Ferdinand Schnaidt's teilt der „Beobachter“ noch folgendes mit: Geboren am 21. Mai 1840 war fast seine ganze Lebensarbeit der Stadt Ludwigsburg gewidmet. 1863 war er Polizeikommissär dieser Stadt, worauf ihn die Gemeindevorstände Th. M. in bei Ludwigsburg zu ihrem Ortsvorsteher berief. Bis zum Jahre 1872 vertrat er dieses Amt, auch als Verwaltungsaktuar. Dann rief ihn wieder die Stadt Ludwigsburg in ihre Dienste, er wurde ihr Oekonomieverwalter. Als ihm im Jahre 1883 der Bezirk Ludwigsburg zu seinem Vertreter in die Abgeordnetenkammer berief, da versuchte der Gemeinderat, geführt durch seinen deutschparteilichen Oberbürgermeister, der selbst Abgeordneter war, dem Gewählten den Urlaub zur Ausübung des Landtagsmandats zu verweigern. Schnaidt kümmerte sich nicht darum, sondern blieb seinem Vorposten und seinen Wählern treu. Aber im Jahre darauf quittierte er den städtischen Dienst, indem ihn die Spar- und Vorschußbank als Direktor berief. Seit 1884 leitete er dieses Institut mit seltener Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Treue. Von 1883 bis 1900 war er Vertreter des Amtes Ludwigsburg in der Zweiten Kammer. Auf dem Gebiete des Kommunalwesens, des Wohlstandes, der Bauordnung und der Schule tragen eine große Anzahl von Reformen und Entwicklungsbestrebungen seinen Namen. So war er u. a. Mitglied und Berichterstatter der Finanzkommission, der Kommission für die Verwaltungsreform, die Abseparierung und Pensionierung der Korporationsbeamten geworden und gehörte dem weiteren städtischen Ausschüsse an. Von 1894 an hatte ihn die Fraktion der Volkspartei zu ihrem Vorstand gewählt. Auch der zweite Reichstagswahlkreis erfaßte den populären Mann in zwei Perioden in den Reichstag. Auch hier wußte sich Schnaidt durch seine Kenntnisse und sein gesundes Urteil allgemeine Achtung zu erwerben. Eine plötzlich eingetretene heftige Erkrankung machte es Schnaidt, zum größten Schmerze seiner Freunde, unmöglich, seinen parlamentarischen Pflichten nachzukommen. Er trat notgedrungen vorübergehend vom politischen Leben zurück. Als seine Gesundheit teilweise wiederhergestellt war, nötigten ihn aber die Freunde im Jahre 1906 wiederum zur Annahme einer Kandidatur in Ludwigsburg-Stadt. In der ersten reinen Volkskammervertratt er bisher diese „gute“ Stadt, deren Sitz er für die Volkspartei gewonnen hatte. Auch in der Stadtvertretung war Schnaidt lange Jahre tätig. Als Ludwigsburg das zweihundert-jährige seines Bestehens feierte, wurde auch der Gemeinderat Schnaidt nach 25jähriger Wirksamkeit auf dem Rathhaus zum Ehrenbürger ernannt. Ein harmonisches Leben, gut bürgerlich und voll Arbeit, immer vorwärts strebend mit unerschüttertem, nie erlahmendem Eifer ist nun abgeschlossen. Tiefe Begeisterung erfüllt die Freunde, aber auch das stolze Bewußtsein: Der Mann, der auf ein reiches Lebenswerk und auf viel Anerkennung zurückblicken konnte, war unser bis zum letzten Atemzug. In den Annalen der Partei ist der Name Ferdinand Schnaidt unverwischbar eingetragen.

Der verstorbenen Landtagsabgeordnete Schnaidt wurde im Dezember 1906 im zweiten Wahlgang gewählt. Bei der Hauptwahl am 5. Dezember erhielt Schnaidt 959 Stimmen, der Deutschpartei der Widmann 815 und der sozialdemokratische Abgeordnete Zell 669 Stimmen. Keil wurde in der gleichen Wahl für Ludwigsburg-Amt gewählt. Im zweiten Wahlgang erhielt Schnaidt 1541 Stimmen, während der deutschparteiliche Kandidat Widmann mit 941 Stimmen unterlag.

Die Liberalen zur Fusion. Im Stuttgarter Liberalen Verein hat Dr. Moos über das Einigungsprogramm gesprochen. Er schlug eine Resolution vor, die die Uebereinstimmung mit der Arbeit des Viceratsausschusses ausdrückt. Weiter heißt es: „Die Versammlung verkennt nicht, daß die Annahme einer Reihe liberaler Forderungen, insbesondere zur Frauenfrage, ferner die Förderung der Trennung von Kirche und Staat, finanzieller Wert gewesen wäre und spricht die Erwartung aus, daß das Zusammenarbeiten der liberalen Parteien auch diese Forderungen ihrer Verwirklichung näher bringen möchte. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Es wurden darauf noch fünf Delegierte für die am 23. Januar stattfindende Delegiertenversammlung des Landesverbandes gewählt. In einer Debatte hierzu stellt Götterboch den Antrag, daß der Landesverband die Fusion mitmachen möge und daß die Stuttgarter Delegierten den Austritt des Stuttgarter Vereins aus dem Landesverband zu erklären haben, falls der Landesverband sich gegen die Fusion aussprechen sollte. Chefredakteur Keil sagte bei der Verbreitung dieses Antrags, daß man der erbärmlichen Väterlichkeit anheim fallen würde, wenn man allein deshalb den Landesverband beibehalten würde, damit dieser eine Verständigung mit den linksstehenden National-liberalen suche. Das lasse sich von einer großen Partei aus noch viel besser machen. Schließlich einigte man sich dahin, daß eine allgemeine Versammlung darüber entscheiden sollte, was zu tun ist, wenn die Fusion von der Delegiertenversammlung abgelehnt werden sollte.

Zur Freudenstädter Ersatzwahl schreibt der „Beobachter“: Die Deutsche Partei hat sich zum Kandidaten den Schultheißen Walter in Nach ausgesucht und den Stadtschultheißen Hartmann von Freudenstadt, auf den die deutschparteilichen Kreise der Oberamtsstadt gehofft hatten, wieder beiseite geschoben. Die Deutsche Partei glaubt mit Walter bessere Geschäfte zu machen. Man verweist hierbei auf den Ausfall der letzten Proportionalwahl im Bezirk Freudenstadt. Hierbei hatte die Deutsche Partei allerdings 17292, die Volkspartei 16654 und die Sozialdemokratie 6736 Stimmen aufgebracht. Mit 8, der Zahl der Kandidaten, dividiert ergibt sich also für die Deutsche Partei 2161, für die Volkspartei 2082 und die Sozialdemokratie 854 Wähler. Wenn man aber beachtet, daß bei dieser Wahl die Deutsche Partei eben den Schultheißen Walter, also einen Bezirkseingesessenen, als Proporz Kandidaten aufgestellt hatte, während die Volkspartei keinen Kandidaten aus dem Bezirk vorgeschlagen hatte, so ist der Vorsprung der Deutschen Partei mit 79 Wählern kein sonderlich glückverheißendes Vorzeichen für die letztere bei der kommenden Wahl, bei der auch die Volkspartei einen Bezirksangehörigen als Kandidaten aufgestellt hat. Bei den letzten Bezirkswahlen waren auf die Volkspartei 3192 (bezw. 2987), auf die Deutsche Partei 1694 (1639) und auf den Sozialdemokraten 1004 gefallen. Auch dieses Resultat ist wenig geneigt, deutschparteiliche Hoffnungen auf einen Erfolg zu erwecken.

Der Kreisaußschuß der württembergischen Turnerschaft und der Ausschuß des württembergischen Turnervereins haben beschlossen, die Ministerien des Innern und des Kirchen- und Schulwesens zu bitten, einen Landesausschuß für Pflege der Leibesübungen bei der schulelastigen Jugend zu bilden, dessen Aufgabe es sein soll, weitere Kreise des Volkes über die Notwendigkeit und den Zweck geregelter körperlicher Übungen aufzuklären, sowie Bestimmungen über die Art und Durchführung des Betriebs und über die Beschaffung der erforderlichen Mittel zu treffen. Dem Landesausschuß sollten sich dann mit der Zeit Bezirks- und Ortsvereine angliedern.

Stuttgart, 14. Jan. Die Stuttgarter Malermeister haben in einer außerordentlichen Versammlung die in Berlin über den Reichstagsvertrag gefällten Schiedssprüche einstimmig angenommen. Da anzunehmen ist, daß die übrigen Malermeistergenossenschaften Württembergs, diesem Beschluß nachkommen, wird wohl der Friede im Malergewerbe Württembergs für die nächsten 3 Jahre gesichert sein.

Stuttgart, 14. Jan. Der König hat dem Grafen Karl v. Linden, dem Schöpfer des Museums für Länder- und Völkerkunde, in einem Handschreiben den Dank für die Förderung des Museums ausgesprochen und ihm unter Erhebung auf die zweite Stufe der Rangordnung den Titel Erzellenz verliehen. Die philosophische Fakultät der Universität Tübingen hat den Grafen zum Ehren doktor ernannt und der Vorstand des württembergischen Vereins für Handelsgeographie hat beschlossen, dem Museum zu Ehren seines Schöpfers den Namen Linden-Museum zu geben.

Stuttgart, 14. Jan. (Erbstättungsstreit Waldburg-Zeil-Wurzach.) In der Presse findet sich neuerdings mehrfach die Notiz, der Prozeß sei durch einen Vergleich erledigt worden. Demgegenüber ist festzustellen, daß das Urteil des kgl. Oberlandesgerichts, das in Nachfolge in des Stammgut Wurzach dem Fürsten Georg von Waldburg-Zeil zuspricht, rechtskräftig geworden ist. Wichtig ist nur soviel, daß Fürst Georg seinem Vetter, dem Grafen Maximilian von Hohenheim, für den nunmehr eingetretenen Teil der Rechtskraft des genannten Urteils die Erstattung der von ihm vorher ausgelegten Prozeßkosten eine Verbilligung von 25000 Mark gewährt hat. (St.-Anz.)

Ludwigsburg, 14. Jan. Mit der ersten Sitzung der bürgerlichen Kollegien in diesem Jahre war die Einführung der neugewählten bezw. nachrückenden Mitglieder der Kollegien verbunden, von letzteren waren im Bürgerausschuß Ernst Köhle und Karl Seiberg zu vereidigen, während die Einführung des Fabrikanten Wilhelm Barich im Gemeinderat noch unterbleiben mußte, weil die Entscheidung der R. Kreisregierung über die Befreiung seiner Wahl — es kamen Freibierspenden in Betracht — noch aussteht. Oberbürgermeister Dr. Hopfenheim bedauerte bei dieser Gelegenheit, daß der Wahlkampf so heftig gewesen und mit so vielen persönlichen Angriffen geführt worden sei. Er wolle nicht kritisieren, aber dem Wunsch Ausdruck geben, daß es künftig zu den Wahlen wieder sachlicher und freundlicher hergegangen und daß auch in den Kollegien der Frieden wieder einkehre. Warum Dank sprach er dann den ausscheidenden Herren aus. In seinem üblichen Rückblick konnte der Oberbürgermeister mit Befriedigung feststellen, daß die Entwicklung der Stadt entschieden aufwärts gehe. Es war die Bauamtigkeit ungemein reger und gleichen Schritts hielt damit der Bezug von außen. Von künftigen Aufgaben wurden hervorgehoben: Der weitere Ausbau der Realschule und die Erstellung einer Vorortbahn. In letzterer Beziehung ist der Abluß eines Vertrages über eine gleislose elektrische Bahn über Dörsch und Markgröningen nach Aldingen im Gange. Wichtig ist ferner die Ausführung einer Kläranlage zur Unschädlichmachung der zum Redar geführten Abwässer wegen der Nähe des städtischen Wasserwerkes. Schließlich heißt die Erweiterung des Gaswerkes, das an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen ist, in Aussicht, und die Straßendeckung bedarf dringend der Verbesserung.

Heutlingen, 17. Jan. Die hiesige Handwerkskammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen ersten Vollversammlung dieses Jahres u. a. mit der Frage der Aenderung der staatlichen Submissionsvorschriften und trat den Vorbehalt in einer gemeinschaftlichen Sitzung der Vorstände der vier württembergischen Handwerkskammern gemachten Vorschlägen bei. Entschieden wurde gemäß der bisher genutzten Art der Verwendung der staatlichen Mittel die Subventionierung der staatlichen Lehrwerkstätten, auf ein bestimmter Beschluß gefaßt wurde. Bei der dies-



Nach wieder vorzunehmenden Rekonstitutionierung der Kammer wurde der bisherige Vorsitzende Schreinermeister Karl Bollmer-Rottenburg wiedergewählt und auch in seiner Eigenschaft als Mitglied des Beirats im Gesamtkollegium der K. Zentralkasse für Gewerbe und Handel bestätigt.

**Sningen.** 14. Jan. In der Vormittag stattgefundenen öffentlichen Sitzung des Gemeinderats machte der Vorsitzende Schultheiß Hülz die Mitteilung, daß der Verkaufsabschluß der Bahn mit der Württembergischen Eisenbahngesellschaft nunmehr als definitiv bezeichnet werden könne. Die Uebernahme soll am 1. April erfolgen.

**Oberndorf.** 14. Jan. Die Wahl des hiesigen Oberamtsplegers zum Gemeinderat ist vom Oberamt und vom Bezirksrat nicht bestätigt worden, weil in dem Gemeinderatsmandat ein Nebenamt erblickt wurde. Die Angelegenheit wird nunmehr die Kreisregierung beschäftigen.

## Nah und Fern.

### Hast zu viel des Segens

hat eine Familie in der Gemeinde Bickershausen erfahren. Die Mutter schenkte dieser Tage vier gesunden Buben das Leben. Das ist etwas viel auf einmal.

### Kleine Nachrichten.

In Binache O. M. Maulbronn ist unter dem Verdacht des Mordes der ledige Bauer Richardon verhaftet worden. Er wohnt in dem Hause des jüngst verstorbenen Feinauer und es besteht Grund zu der Annahme, daß es an diesem Mord beteiligt ist.

## Kunst und Wissenschaft.

### München und Oberammergau 1910.

In diesen zwei Namen sind die beiden hervorragenden Ereignisse des Jahres 1910 auf kulturellem Gebiete verortet. Nach zehnjähriger Pause gelangen die Passionsspiele in dem weltberühmten Bergdorf wieder zur Ausführung. München tritt mit der Ausstellung von Meisterwerken muslimischer Kunst und mit seinen vornehmen Museen in der Russischhalle der Ausstellung (Schumann-Gedenksaal — Richard Strauss-Woche — Beethoven-Brüder-Lyrisches des Konzertvereins München — Wagner 8. Symphonie) in den Vordergrund. Im Münchener Künstlertheater im südlichen Ausstellungspark veranstaltet das Ensemble des Deutschen Theaters zu Berlin unter Prof. Max Reinhardt's Leitung Festschiffe vom Mai bis Oktober. Richard Wagner-Festschiffe (22 Aufführungen) finden im Prinzregenten-Theater, Mozart-Festschiffe (7 Aufführungen) im R. Residenztheater statt. Dazu im R. Schauspiel die Münchener Jahresausstellung 1910, veranstaltet von der Münchener Künstler-Gesellschaft.

Wir finden daher auch die beiden Namen, der bayerischen Kunst- und Residenzstadt und des nahen Bergdorfes, auf einem gemeinsamen Prospekt vereinigt, der in geschmackvoller Ausführung nach dem Entwurf von Prof. Jul. Diez in einer Auflage von ca. 1 Million kochen von der Ausstellung (Propaganda-Ausschuss) hinausgegeben wird. Ein beträchtlicher Teil der hohen Auflage erscheint in französischer und englischer Sprache. Der Prospekt wird durch den Propaganda-Ausschuss der Ausstellung auf Wunsch an jede gefandte Adresse kostenlos versandt.

## Gerichtssaal.

### Ein Mordprozess.

In Rühlhausen a. R. wurde durch den Gamsbacher Stationskommandanten die Pauline Kaitz, Witwe des vor einigen Jahren plötzlich verstorbenen Mannes Ludwig Kaitz, vernommen und nach Ablegung eines Geständnisses verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sie versuchte, die Handlangerin des früheren Gemeindeflegers Anteil durch vergifteten Apfelsinen zu töten. Das Aussehen des Mädchens erregte Verdacht und es wurde deshalb zur Untersuchung weiter gegeben. Es stellte sich heraus, daß er mit vergiftetem Mehl und Zucker bestreut war. Es bricht der Verdacht, daß die Verhaftete ihren feinerzeit plötzlich verstorbenen Mann ebenfalls vergiftet hat.

### Die Vernichtung des Bahnwärters Schmalz wird vom Reichsgericht verworfen.

**Leipzig.** 13. Jan. Wegen fahrlässiger Tötung ist am 24. November v. J. vom Schwurgericht Heilbronn der Bahnwärter Karl Schmalz zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat im August v. J. den Bahnwärter M. getötet. Die Anklage hatte ursprünglich auf Totschlag gelaufen. — Die Revision des Angeklagten, der sich über Beschränkung der Verteidigung beschwerte, wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

**Pforzheim.** 14. Jan. Vor der hiesigen Kammer für Handelsachen begann gestern ein Prozess von grundsätzlicher Bedeutung. Es handelte sich darum, daß eine hiesige Zeitung zu Weihnachten ihren Lesern billige Bücher als Prämie empfahl. Die zwei hiesigen Buchhandlungen glaubten in einem scharfen Warnungsbrief gegen die Weihnachtsprämienbücher als „unlauteren Wettbewerb“ auftreten zu sollen. Der Zeitungsbefehl (Pforzheimer Generalanzeiger) klagte und erwirkte eine vorläufige Gerichtsverurteilung, die den Buchhandlungen die weitere Erlösung ihres Warnungsbriefs verbot. Gestern handelte es sich darum, ob dem Antrag auf Aufhebung des Verbots stattzugeben sei. Das Urteil wurde aber auf den 20. ds. Mts. vertagt. Dabei ergab sich, daß der gestern begonnene Prozess noch eine Reihe weiterer im Geleite haben soll.

**Stuttgart.** 14. Jan. Das Schwurgericht verurteilte im Oktober v. J. den Malbiller August Ruh zum Tode, weil er den Postkassener Balthar erschossen hat. Das Reichsgericht hatte infolge der Revision des Angeklagten das Urteil aufgehoben. Heute wurde Ruh vom Schwurgericht abermals zum Tode verurteilt.

## Bermischtes.

### Drei Bilder vom Tage.

Ein früher Morgen, kalt und naß. Da und dort funkeln noch ein paar Sterne und ihr Licht ringt mit der grauen Bläue des aufsteigenden Tags. Doch die Straße ist noch dunkel und der Mann, der das schlaftrübe Amt des Laternenauswischers befehlt, hat seines Dienstes noch nicht gewaltet. Hier außen ist die Straße leer, trotzdem die Zeit ist, da die großen, weitgeöffneten Fabriktore die proletarischen Massen aufschließen für eines Tages herbe Länge. Nur ab und zu huscht eine fröstelnde Gestalt durch den trüben Nebel, eilend, die Minuten einzuholen, die sie in den weichen Armen des Schlafes verkaumt. Da ein Neuden und trippelnde Schrittmahn. Eine Frau, vom Alter geküßt, kommt langsam den Gehweg daher. An der Rechten trägt sie eingehängt einen Korb und an der Linken führt sie ein ganz kleines Mädchen. Es mag zwischen drei und vier Jahre alt sein. Aus dem



Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und seine Braut Prinzessin Agathe von Kottbus und Coburg.

Gesichtchen des Kleinen guckt noch der mühsam verhaltenen Schlaf; das rechte Händchen wärmt sich in der Hand der Begleiterin, das linke ist vor Frost geballt. So schlafen die beiden, der kleine Junge und die alte Frau durch Morgendunst und Nebel. Wohin? — Der Vater ist ein ... die Mutter ist tot. Der Großmutter verblieb die Sorge um den Kleinen, neben der Sorge um das eigene Brot. Es geht ihr schwer und mühsam, aber der Bube ist doch ein Lichtstrahl in ihrem kargen Leben. Es tut ihr von Herzen weh, wenn sie den Jungen so früh am Tage wecken muß, doch kann sie ihn nicht allein zu Hause lassen, wenn sie in wohlhabende Häuser zur Wäsche geht. Ins Olga-Haus ist der Kleine nicht zu bringen; er schreit wie ein Kornschäpel, wenn man ihn von der Großmutter trennt. So wandern die beiden Morgen für Morgen in eine andere Wäschküche. Dort sitzt der Kleine, still und regungslos inmitten des Wäschehaufes, kaum daß er sich getraut, mit den herumliegenden Holzschichten zu spielen — denn die Leute haben nicht gern fremde Kinder im Haus —. Das weiß er aus Erfahrung und er will nicht wieder auf der kalten Straße warten, bis ihm die Großmutter seinen Anteil an ihrem Essen durch das Fenster heraufreicht und traurig sagt: Nur noch ein Weischen, dann bin ich fertig und gehe mit dir nach Hause.

Die kleine Familie sitzt an der Mittagsstube bei der wärmenden Suppe. Es läutet an der Gastüre. Wer das nun wieder sein mag? Natürlich wieder einer der Bettler, die der guten „Schmiede“, trotz der roten Täfelchen der Wandarbeitenstätte, unentwegt Treue halten. Und immer um die Mittagszeit, wenn kein Schutzmann in der Nähe ist. Also läßt man die Suppe stehen, und geht zur Gastüre. Da steht ein blaßes Büschchen, kaum reich für den Schulmeister. Dürstig gekleidet, ohne Kappe. Mit scheuem Blick aus den großen Augen sieht es auf und erschrickt einen Augenblick, da es einen rauhen Mann und nicht eine sanfte Frau vor sich findet. Aber nur einen Augenblick, dann erzählt der Junge treuherzig, daß der Vater vor Wochen gestorben, die Mutter seit Monaten krank liege mit lahmen Füßen. Die Not sei groß und ob er nicht bitten dürfte, Der rauhe Mann zweifelt und herrscht den Jungen an: Du lägst! Doch der sieht ihm fest in die Augen und sagt: nein, alles ist wahr, wir heißen so und wohnen dort in jener Straße. — Als er seinen Amosen in Händen hat geht er mit leuchtenden Augen zurück zur lahmen Mutter.

Abends zwischen neun und zehn. Mein Weg führt mich hinaus die Straße längs des Neckars. Auf dem Fluße bräut ein dichter Nebel und trübe flackert im Wasser der Widerschein der Laternen, gleich lodenden Fackeln. An der Ausbuchtung einer Schiffstange steht ein Geräusch den Fuß. Wie stark oder wie schwach muß die Liebe sein, die hier ihre Zustucht sucht? Langsam entfällt sich dem suchenden Blick die starre Dunkelheit. Da stehen, zwischen Steinhäusen und Wagen, ein wildes Mädel und ein roher Bursche. Heiße Liebesworte, trübe Gemeinheiten fliegen hin und her und her und hin. Da knirscht die Böschung unter meinem Tritt, die Beiden lassen sich los und springen ein Stück stromauf, wo sie hinter einem anderen Steinhäuser verschwinden im wieder undurchdringlichen Dunkel. Als habe die Erde sie verschlungen. — Am anderen Tag meldet der Polizeibericht, ein Mädchen, das mit seinem Genossen auf einem Neckarschiff zu nächtigen versuchte, sei ertrunken.

### Eine sehr interessante Erfindung.

die entschieden verdient, in den Kreisen der Luftschiffahrt Beachtung zu finden, hat der hiesige Bildhauer Karl Säuerle in Stuttgart gemacht und bereits beim Kaiserlichen Patentamt in Berlin angemeldet. Es handelt sich um einen Rodypropeller, der im Wesentlichen aus fünf rotierenden Flächen besteht, die in so kurzer Reihfolge aufeinander folgen, daß gewissermaßen eine Dracheneffekt und somit Drukraft entsteht. Die sinnreiche Anbringung einer verstellbaren Parallelschnecke ermöglicht es, den rotierenden Flächen während der Fahrt jede beliebige Stellung zu geben, nicht nur Vorwärts- und Höhenbewegung zu regulieren, sondern durch Hochstellung der Achse sofort zu stoppen, rückwärts und abwärts zu fahren, ohne die Bewegungsrichtung des Rotors zu ändern. Werden Propeller und Motor auf ein Drehgestell montiert, so kann auch die Seitensteuerung damit bewerkstelligt werden. Da der Propeller gleichzeitig Selbstflieger ist, bedarf es als Flugapparat nur noch einer kleinen Tragfläche über dem Propeller, die zur Steuerung sowohl als auch zur Sicherung dient. Ein großer Vorteil ist denn, daß mit einem dreipferdigen Motor bei einer Tourenzahl von 100 Umdrehungen in der Minute eine erhebliche Geschwindigkeit erzielt wird. Bei Luftschiffen kann der Propeller zu beiden Seiten der Gondel, oder als einzelner hinter der Gondel angebracht werden. Der Erfinder Bildhauer Säuerle erklärt sich bereit, den Luftschiffwerkstätten seinen Rodypropeller zur Ausprobierung zu überlassen.

hebliche Geschwindigkeit erzielt wird. Bei Luftschiffen kann der Propeller zu beiden Seiten der Gondel, oder als einzelner hinter der Gondel angebracht werden. Der Erfinder Bildhauer Säuerle erklärt sich bereit, den Luftschiffwerkstätten seinen Rodypropeller zur Ausprobierung zu überlassen.

### Britisch-deutscher Sang.

Frei aus dem Englischen, übersetzt von R. Kneile, Reallehrer a. D.

Um die deutschfreundliche Gesinnung in englischen, namentlich Arbeiterkreisen kennen zu lernen, braucht man nur eines der sog. Meetings (öffentl. Versammlungen) zu besuchen, wie sie in London in Lokalen und auf öffentlichen Plätzen üblich sind, und auf welchen alle möglichen Gegenstände zum Vortrag kommen. Sie haben die weitere Eigentümlichkeit, daß sie nach Art eines Gottesdienstes mit Gesang und Gebet eröffnet und geschlossen werden. So fand letzten Sonntag ein Meeting statt in der Browning Hall zu Walworth (Vorstadt). Zur Tagesordnung stand eine Erwiderung auf antideutsche Artikel eines Mr. Blaisford, und als „Sprecher“ referierte ein Herr Stoffers aus Düsseldorf. Die Tribüne zierte der Union Jack (englische Flagge), das amerikanische Sternbanner und die deutsche Triflore. Schon bei der Erwähnung des obigen Deutschenfreiers und der Hegerien der Daily Mail entstand ein schallendes Gelächter und sofort folgten brausende Hochrufe auf ein friedliches Einvernehmen zwischen England und Deutschland. Nach beendeter Vortrag sang die Versammlung stehend das nachfolgende Brüdertumslied nach der Melodie: God save the King (engl. Nationalhymne).

### Britisch-deutscher Sang.

Der mehrherrschenden Mächte zwei,  
Die Völker hochgemut und frei,  
Im Lied die Freundschaft preisen,  
Entsprossen einem Vaterland,  
Des Himmels Gottes schützender Hand,  
Die sie zum Bruderverband,  
Verbreitung sie erweisen.

Ob auch das Weltmeer tief und weit,  
Es schlägt die Brücke zum Ufer breit  
An wellenförmigen Gestade.  
So sei des Gottes Silberband  
Von Albion zum deutschen Strand,  
In Treue gefestigt, ausgespannt  
Und in der Herrscher Rate.

Der allen die Sonne leuchten läßt,  
Beschirm' unsrer Länder in Ost und West,  
Die wir herzlich lieben,  
Vah höher schlagen die Liebesgut,  
Der Friedenszeiten köstliches Gut,  
Erhalten gebedlich ihre Kraft,  
Die, reich gesegnet, Segen schenkt!

## Handel und Volkswirtschaft.

**Stahl & Federer Aktiengesellschaft, Stuttgart. Ehlinger Aktien-Bank, Ehlingen.** Zwischen den beiden Gesellschaften ist ein Vereinigungsvertrag geschlossen worden, wonach die Ehlinger Aktien-Bank als Ganzes mit allen Befähigten und Verbindlichkeiten auf die Stahl u. Federer Aktiengesellschaft übergeht. Diese wird das Geschäft der Ehlinger Aktien-Bank als Zweiggeschäft weiterführen. Die Aktionäre der Ehlinger Aktien-Bank erhalten für je eine Aktie der Ehlinger Aktien-Bank mit Dividendenchein für 1909 eine vollgezählte Aktie der Stahl und Federer Aktiengesellschaft im gleichen Nennwerte mit Gewinnberechtigung vom 1. Januar 1910 ab und eine Barvergütung von M. 180. Herr Direktor Th. Krauß, welcher der Ehlinger Aktien-Bank, seit ihrer Gründung vorsteht, wird auch die Geschäfte der neuen Firma leiten. Der bisherige Vorsitzende des Aufsichtsrats der Ehlinger Aktien-Bank, Herr Geheimrat Kommerzienrat D. Merkel in Ehlingen, wird durch Zuwahl in den Aufsichtsrat der Stahl und Federer Aktiengesellschaft eintreten. Die Generalversammlungen der Aktionäre der beiden Gesellschaften, welche den Vereinigungsvertrag zu genehmigen haben, werden auf den 10. Februar d. J. einberufen werden. Die Stahl und Federer Aktiengesellschaft, welche aus dem über hundert Jahre alten Bauhause Stahl und Federer hervorgegangen ist und in engen Beziehungen zur Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin steht, wurde im Jahre 1906 mit einem Aktienkapitale von 10 Millionen Mark —, worauf bis jetzt 6,25 Millionen einbezahlt sind —, gegründet und verteilte bisher regelmäßig 6 Proz. Dividende. Sie wird jetzt auf 2 Millionen Mark mit 25 Proz. einbezahlte Aktien die Vollzahlung einzulösen, so daß dann 7 Millionen Mark vollbezahlte und 3 Millionen Mark mit 25 Proz. einbezahlte Aktien der Stahl und Federer Aktiengesellschaft bestehen. Die zum Umtausche erforderlichen Aktien werden einzuweisen von Aktienärzten zur Verfügung gestellt. Die seit dem Jahre 1889 bestehende Ehlinger Aktien-Bank hat ein Kapital von 2 Millionen Mark und verteilte in den letzten 6 Jahren je 6 1/2 Proz. Dividende.

**Gamskatt.** 14. Jan. Bei der Güte- und Festversteigerung im hiesigen Schlachthaus wurden folgende Preise erzielt: für Ochsenhäute 61—62 Pfg., für Stierhäute 56 1/2—60 Pfg., für Rinderhäute 63 1/2—66 Pfg., für Kuhhäute 61—63 1/2 Pfg., für Ferkelhäute 54 1/2—7 1/2 Pfg. per Pfund, für Kalbfelle 7 M. 45 Pfg. — 12 M. 85 Pfg. per Stück.

— **Neue Dachdeckung.** Seit einiger Zeit bürget sich eine neue Art der Dachdeckung mit Viderschwänzen ein, die gegenüber der gewohnten Art den Vorzug vollständiger Sicherheit gegen Auf, Schnee, Wind und Regen bietet, ohne deshalb teurer zu sein als das gewöhnliche Dach.

Es ist die Dachdeckung nach System Kolb, so genannt nach dem Erfinder, Kgl. Bayr. Bauführer Kolb. Infolge Ersparnis von Dachschalung und Dachpappe ist es sogar wesentlich billiger. Außerdem bleibt das Dachholz gesund, während bekanntlich bei Verwendung von Dachpappe die Batten und die Schalung innerhalb weniger Jahre stockig werden. — Bei dieser neuen Art sind an den Dachplatten am Kopf und an den Seiten Fänge angebracht, welche nach

dem völligen Decken des Daches durch gelbte Leute mittelst einer entsprechenden Spritze mit Kalkmörtel ausgegossen werden. — Solche Dächer werden in München, Regensburg und Lindau i. B. eingebaut und man hat nur gute Erfahrungen mit denselben gemacht. — Sie eignen sich für alle Fälle, für Wohnhäuser, Fabriken, Lagerräume, Scheunen etc. — Unter solchen Dächern aufbewahrte Materialien und Futtermittel verlieren nie ihre Qualität und werden nie durch herabfallende Kalkstücke verunreinigt; letzteres ist namentlich wichtig für landwirtschaftliche Bauten, bei denen die Ernte unter dem Dache untergebracht ist. — Interessenten wenden sich am besten an Herrn Ernst Helmensdorfer in Aeschach-Lindau, der den Vertrieb dieser Platten hat. —

Außer der Dichtheit besitzt ein solches Dach einen weiteren Vorzug dadurch, daß zur Fabrication dieser Platten infolge ihrer Form nur das beste Tonmaterial verwendet werden kann, da Platten von minderwertigem Material den Trockenprozess und den Brand nicht aushalten, sondern reißen und sich verziehen würden. — In manchen staatlichen Bauämtern wird neuerdings namentlich dieses System vorgeschrieben und man kann es auch wegen seiner Vorzüge überall aufs beste empfehlen.

Druck und Verlag der Verab. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

**In teurerer Zeit**

leisten **MAGGI's Würze** mit dem Kreuzstern

**vorzügliche Dienste.** Nach wie vor kostet ein Würfel für 2-3 Teller 10 Pfg., und sie schmecken, nur mit Wasser wenige Minuten gekocht, ebenso kräftig wie die beste hausgemachte Fleischbrühsuppe.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's Suppen.**

MAGGI's gute, gesunde Küche.

Um mein Lager zu räumen werden

**Acetylen-Laternen** mit Selbstzänder, **Fusspumpen, Mäntel und Schläuche, Reparaturkästen** Carbid

ausnahmsweise billig abgegeben.

**Heinrich Bott.**

**Karlsruher Sprach- und Handelsschule „GERMANIA“.**

Tel. 505. Karlsruherstr. 1

Pensionat für In- und Ausländer.

Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften. Gediogene, gründliche Ausbildung zu Buchhaltern, Kassierern, Bureaubeamten, Schreibern, Korrespondenten, Rechnungsführern, Verwaltern, Stenographen, Buchhalterinnen, Kassiererinnen, Korrespondentinnen, Stenographistinnen usw.

Nach Absolvierung des Unterrichts gesicherte Lebensstellung. Sämtliche erstklassige Schüler und Schülerinnen erhielten bis jetzt Anstellung mit Anfangsgehalt bis 1500 Mk.

Praktisches Übungs- und Musterkontor. Mässige Preise. Gute Verpflegung. Minderbemittelte Pensionierung. Prima-Referenzen. Prospekte gratis durch die

Direktion: K. Kramer.

Gegen gut rentables kleines **Wohnhaus in Pforzheim** wird in Wildbad ein gutes **Haus** für Pension zu kaufen oder zu tauschen gesucht.

Best. Offerten unter „N. 13“ an die Expedition d. Bl.

Eine **Wohnung** für eine kleine Familie hat zu vermieten.

**Jakob Klaus, Hühnerstelle.**

**5500** not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten beweisen, daß

**Kaisers** Brust-Karamellen mit den drei Tannen.

**Husten** Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- und Reuchhusten am besten befeitigen. — Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

**Kaiser's Brust-Extrakt** Flasche 90 Pfg. Best. feinschmeckend. Wohl-Extrakt. Dafür Kugel etenes weisse zurst. :: Beides zu haben bei: **Dr. C. Metzger, Kgl. Hofapoth., Hans Grundner vorm. Ant. Heinen, Wildbad.**

**Zwangs-Versteigerung.**

Morgen Dienstag, d. 18. d. Mts., vor Nachm. 2 Uhr ab werden im Hotel H l a n d s h ö h e hier,

ca. 100 Ltr. und ca. 120 Ltr. rot Wein, ca. 225 Ltr. und ca. 300 Ltr. weiß Wein, 25 Flaschen Cognat, 35 Flaschen Merkur, 40 Flaschen Champagner, 30 Flaschen Eiskör, und ca. 20 Ltr. Kirschengeist

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen Barzahlung versteigert.

Wildbad, den 17. Jan 1910. **Bott.** Gerichtsvollzieher.

**Olivenöl** empfiehlt **Fr. Treiber.**

Unanfechtlich für jede Familie!

**Underberg-Boonekamp**

Semper idem,

Fabrikation des Heiligen Geheimnisses der Firma: **H. UNDERBERG-ALBRECHT** Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein. Gegr. **1846.**

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

**Empfehlung.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Aufsetzen, Ausmauern u. Instandsetzen von Herden, Oefen, Kesseln etc., sowie zu Maurer-Arbeiten jeder Art** bei sorgfältigster Ausführung und billigster Berechnung.

**Th. Hammer,** im Hause der Frau Flaschner P f a u W w.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

von **Fr. Kammerer, Schuhmachermstr. Schuhwaren**

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder Chevreaux-Pox-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware, Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloshen, Gummi- und Gauschuhe, Einlegsohlen, verschiedene Sorten Greme, Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

**Sternwoll-Sportkleidung** aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!

Jedem Schneestern- und Goldstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung selbst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jacken, Rock, Sweaters, Mäntel und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern und elegant. Sternwoll-Strümpf- u. Sockengarne in allen Preislagen. Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

**Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarmspinnerei, Altona-Bahrenfeld**

**Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad**

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

**Druck-Arbeiten**

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.

